

Er scheint täglich  
nachmittags mit Ausnahme der  
Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis  
monatlich 50  $\frac{1}{2}$  M., jährlich 60  $\frac{1}{2}$  M.  
vorausm. bei ins. Versand. Durch  
die Post bezogen 1.65  $\frac{1}{2}$  M.

„Die Neue Welt“  
(Anschreibungsbeilage), durch  
die Post nicht beschickbar, kostet  
monatlich 10  $\frac{1}{2}$  M., jährlich 30  $\frac{1}{2}$  M.



Insertionsgebühren  
betragt für die 5gepalte  
Zeile oder deren Raum  
15  $\frac{1}{2}$  M. für Wohnungs-  
Bereits- und Veranlagungs-  
anzeigen 10  $\frac{1}{2}$  M.  
Im reaktionellen Teile  
kostet die Zeile 50  $\frac{1}{2}$  M.  
Inserate für die fällige  
Nummer müssen spätestens  
vormittags  $\frac{1}{2}$  10 Uhr in der  
Expedition aufgegeben sein  
Eingetragen in die Post-  
verzeichnisse unter Nr. 7501.

### Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weissenfels-Zeitz,  
Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Telephon-Nr. 1047. Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße 21, erster Hof parterre rechts. Telephon-Nr. 1047. Telegramm-Adresse: Volksblatt Halleaale.

Nr. 15. Halle a. S., Mittwoch den 19. Januar 1898 9. Jahrg

#### Deutscher Reichstag. 18. Sitzung vom 17. Januar.

Am Bundesratsstische: Graf v. Bismarck.  
Vor Eintritt in die Tagesordnung erhält das Wort zu einer  
persönlichen Bemerkung  
Abg. **Humburg** (soz.). Der Abg. Stadthagen hat in der letzten  
Sitzung zwei Reichstagsfälle die unter meinem Vornamen verhandelt  
worden hier (scharf kritisiert). Beide Fälle sind von ihm teils un-  
richtig teils unvollständig wiedergegeben. Ich habe durchaus  
keine Gelegenheit gehabt, und der Abg. Stadthagen mag sich bei meiner  
vorgelegten Behörde beschweren. Was er bezüglich Verurteilungen  
nur an anderer Stelle wiederholt. (Lärm von der Tribüne) Ich bin  
hat er gar nicht nötig.) Ich bin zwar persönlich beleidigt, muß  
aber das Interesse des Hauses anmahnen. (Lärm bei den Soz.  
alsdemokraten.)

Abg. **Stadthagen** (soz.). Ich habe die beiden Fälle richtig  
vorgelesen; sie waren bereits in der Öffentlichkeit bekannt worden.  
Ich muß gegen den Bericht, rein sachliche Momente  
nachträglich aus dem Rahmen des Reichstages hinauszuweisen zu  
wollen, entschieden protestieren.  
Abg. **Humburg** behält sich vor, auf den Fall zurückzukommen,  
nur der erste Fall sei öffentlich bekannt geworden.

Abg. **Stadthagen** (soz.). Ich habe im zweiten Falle lediglich die  
Worte des Herrn Stadthagen gelesen und meinen Vortrag, was  
unter dem Namen im Reichstag darauf zu reagieren.  
Das Haus tritt in die zweite Beratung des Etats ein;  
er beginnt mit dem Spezial-Etat des Reichstages.  
Abg. **Vieber** (Centr.) lenkt die Aufmerksamkeit des Hauses auf  
die Bibliothek, wünscht eine Vernehmung des Etats, beauftragt  
die Bibliothek.  
Abg. **Wassermann** (soz.) äußert sich in ähnlichem Sinne.  
Abg. **v. Kardorff** (Rechtsp.) spricht über den miserablen Zu-  
stand des Zeitungs-Verlagswesens.  
Der Etat des Reichstages wird bewilligt.  
Es folgt die Beratung des Etats für das Reichamt des  
Innens.

Abg. **Singe** (Centr.). Es handelt sich, wie Graf v. Bismarck  
richtig hervorhebt, um die sozialpolitische Gesetzgebung  
weiter auszubauen. Die Arbeiter-Versicherung muß erweitert  
werden. A. B. bei dem Individualgesetz die Qualifikations-  
erfordernisse. Vor allem aber müssen die Bestimmungen über die Sonntag-  
arbeitsverbot erweitert werden. Ich komme hier zu meinem Vortrag.  
untenen Punkt hat im vorigen Jahre der damalige Staatssekretär  
eine Zusammenstellung der bisher auf Grund des § 106 e  
erlassenen Arbeitergesetz-Bestimmungen ausgearbeitet, die sich  
ausgesprochen bewährt hat. Nun sind im § 106 a Ausnahmen  
für die Einleitung der Sonntagarbeitsverbot und Arbeiter-  
gesetz. Die Betriebe sind unregelmäßig. Der Staat u. f. f. be-  
zeichnet. Diese Vorschriften werden aber in der nächsten  
Wache behandelt; im speziellen Schwankt auch der Begriff der un-  
regelmäßigen Arbeiterkraft ganz bedeutend. Die Papierfabrikan-  
ten haben in einer Eingabe immer Zeit auf diese Verordnungen  
hingewiesen und uns nicht gelassen. Wir wollen nunmehr hoffen,  
dass uns auf unsern Wunsch eine Zusammenstellung jener Be-  
stimmungen gegeben wird. (Lärm bei den Soz.)

Staatssekretär **Graf v. Bismarck**: Ich werde mich mit der  
Regierung auch fernher in Verbindung darüber setzen, ob eine  
Sammlung der Verordnungen zu § 106 veranlaßt werden soll.  
Was die Novelle zur Konfessions-Verordnung anlangt, so ergab  
sich bei nochmaliger Prüfung, daß die ausserordentlichen Sonntags-  
arbeiten begangen wurde. In Bezug auf die Aushebung der  
Krankens-Versicherung auf die Hausindustrie scheint es besser, dies  
in Zusammenhang mit einer allgemeinen Regelung der Frage der  
Hausindustrie zu erledigen. Im Laufe des nächsten Jahres wird  
ihnen ohnehin eine Novelle zur Gewerbe-Ordnung zugehen.

Abg. **Wurm** (soz.). Zunächst haben wir den Antrag, uns  
mit der Revision des Herrn v. Bismarck, und seinem  
neuen Programm zu beschäftigen. Wir waren auf das, was  
kommen möchte, zur Genüge vorbereitet. Wir wußten, daß der  
der gedachte Mann ist, der keine Rede in die That umsetzen würde,  
die in der Drohung auslief, daß man diejenige, welche die Ar-  
beitswilligen verbinden würde, Arbeit zu verlieren, aufschreiben  
sollte. Das neue Programm heißt: Verhinderung des  
Gewerkschaften. Arbeit der Arbeiter zu Gunsten des Unter-  
nehmens, das an den reichen Profiteuren der letzten Jahre nicht  
genug hat. Ur-als Probe seiner Anschauungen ließ der Herr  
Staatssekretär die Worte fallen, daß in einem Lande, in dem  
das allgemeine gleiche Wahlrecht besteht, es weniger nötig ist,  
die Gewerkschaften zu unterstützen. Ich hoffe, daß er das  
gesagt hat, was er auch in der That tun wird. Haben Sie denn nicht  
die Forderungen, die von den Vertretern der Arbeiter gestellt  
wurden nicht begünstigt? Haben Sie nicht statt dessen die Macht,  
die Sie leider noch besitzen, benutzt, Steuern und Steuern aufzu-  
erheben? Sie haben in ein Wort der Willkür gelaufen,  
wenn es Arbeitern unmöglich gemacht wurde, für Koalitionen  
zu streben. Sie haben den Antrag gestellt, daß der mit dem  
„Großen“ Unlängparagrafen getrieben wurde. Die schlotternde  
Sprache spricht aus den neuen Vorschriften. Selbst gegen den  
Vertreter der Dirsch-Dundeschen Gewerbevereine sind Sie vor-  
gegangen. Das ist dem Gehalt entgegen, daß die nur irgend-  
wie organisierten Arbeiter bessere Löhne verlangen werden. Was  
der Herr Staatssekretär über die Gewerkschaften im allgemeinen  
gesagt hat, hat ebenfalls helles Wasser erregt. Sie kommen  
uns mit dem Märchen, daß die englischen Arbeiter sich gegen die  
Arbeiter (sahenden) Maßnahmen gewandt haben sollen. Das hat  
ja selbst der Herr Prof. Dr. Bruno Brentano längst richtig gestellt.  
Sie, Herr Staatssekretär, verwenden sich gegen den Gedanken, daß  
die Sozialisten sich nicht scheuen, die Arbeiter zu unterstützen,  
weil sie Sozialisten politischer Verbindungen sind. Sie sind mehr für  
das patriarchalische Verhältnis. Daher haben Sie wohl für  
Landschreibern am 11. Dezember ein paar Tage vor Ihrer Rede er-  
lassen, das einen unerhörten Streich darstellte wie er noch nie in  
Deutschland vorgekommen ist, nicht einmal in Italien. Sie  
sind nicht so sehr, wie Sie noch behaupten, haben Sie  
den Erlaß gerührt gehalten. Der Erlaß soll der Koalitionsfreiheit  
ein definitives Ende bereiten; die bisherigen Mittel genügen nicht;  
es soll die Bewegung der Arbeiter z. c. ein unerhörtes Mittel  
werden. Aber wenn die Unternehmer (sahende) sich entgegen,  
dann lassen Staatsanwalt und Staatssekretär: das ist richtig ge-  
handelt! Die Arbeiter sollen ihre Kollegen nicht mehr aufpassen

dürfen, keine Streikbrecher zu sein, der Unternehmer darf sich aber  
cubig mit seinen Kollegen vereinigen, und der deutsche Kaiser unter-  
stützt diese Aufstellung; in der Bielefelder Arbeiterbewegung hieß es noch:  
Schwerste Strafe dem, der einen Arbeitswilligen an der Arbeit  
hindert, jetzt heißt es schon: Einschränkung des Streiks. Das  
heißt die Arbeiter wehrlos machen, sie zu Staatsgefangenen, weiter  
sich den Bestimmungen unterwerfen. Im Februar 1898 sagte  
überall vom Regierungsschreiber: Aber dieser Erlaß übersteigt  
alles für möglich gehalten. In den Ministerien der Arbeit  
werden diesen Willen und sozialdemokratischen Agitatoren (diese  
Zusammenstellung!) nicht angeht. Aber es werden  
auf diese Weise entstehen die sozialistische Bewegung (nicht bloß die  
sich den Bestimmungen unterwerfen). Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und jetzt in der Sache keine Hand. Im Februar 1898 sagte  
der Kaiser zu Herrn v. Bismarck, der Arbeiter müßte vor allem das  
Gefühl der Gleichberechtigung haben, und jetzt, 1897, will man  
ihm alles nehmen, was dem Unternehmer ohne weiteres gestattet  
ist. Vielleicht gibt es Ihnen, Herr v. Bismarck, noch einmal so,  
wie Herrn v. Bismarck, der Minister A. B. ist, nicht möglich ge-  
langt und

...gen demnach befristet werden. Bezüglich des Telephons erklärte v. Bobbelski, er könne es nicht vorantreiben, einen Teil der Bevölkerung zu Fuß für die einen anderen Teil der Bevölkerung zu gute kommenden Einrichtungen zu gewinnen. So lange die zur Fällung der Betriebe notwendige Erfindung noch nicht gemacht ist, müsse an dem Bauhause festgehalten werden. Betreffs der Privatposten erwiderte er die Durchführung des Monopols, wenigstens für geschlossene Briefe. Eine Vorlage wegen der Postgesetzreform sei dem Reichstage noch nicht zugegangen wegen des im Reichspostamt eingetretenen Personalwechsels und wegen Befragung des Staatssekretärs und der Zentralverwaltung durch die Bearbeitung anderer in Aussicht genommenen Reformen. Der Staatssekretär sicherte auf bestimmte Weise eine Vorlage für die nächste Session zu und stellte eine weitere Vernehmung der Interessenten in Aussicht.

**Wegen der Gewährung von Dänen** an die Reichstagsabgeordneten soll sich der Kaiser ausgesprochen haben, während der Reichstagsferien dieser Frage sympathisch gegenüberstehe. Und trotzdem bewilligte die Parteien, die Sozialdemokraten ausgenommen, den Etat!

**Im preussischen Abgeordnetenhause** begann Montags die erste Lesung des Etats. Wieder das Publikum noch das Haus brachten ihr das Interesse entgegen, das in früheren Jahren die Staatsberatung stets erweckte; nur die Minister saßen in voller Parade da. Die geringen Summen, die diesmal zum erstenmale für wirtlich faktuelle Zwecke abflossen, gaben selbst Dr. Sattler, den Sprecher der National-Liberalen, die seit Herr v. Miquel als Minister nur den Varietäten nach dem Munde lebt, auf ihn nicht zu sprechen waren, verhältnißmäßig gestimmt. Nur als der Entgeltungsminister zu einer anderen Eisenbahnkommission verlangte und die Entlohnung einer anderen Eisenbahnkommission verlangte, wagte er eine leise Andeutung dahin, daß doch wohl ein Richter an den Verhältnissen der Eisenbahnen Schuld sei. Zu: Notwendigkeit einer Trennung der Eisenbahn von den allgemeinen Staatsfinanzungen wurde von allen Seiten betont. Während Herr v. Strödel von der Paritätskommission des Betrages einleitete, der allerdings den Hauptteil der Staatsberatung in Anspruch nimmt, gab der Richter der Domänenverwalter den Rednern der Rechten, insbesondere dem Grafen zu Emden, die Gelegenheit, das alte Lied von der Not der Landwirtschaft vorzutragen. Natürlich wurden dabei auch die weiteren reaktionären Wünsche laut, insbesondere kam der Haß gegen die Freigabe der in der Plebejierung der Eisenbahnen der Personentaxen zum Ausdruck. Daß jeder von den Kontrahenten gegen den Bau von Kanälen Sturm geblasen wurde, war ebenso selbstverständlich wie die Antipathie des National-Liberalen. Sehr eilig hatte es der Parteigenosse des Herrn v. Suum, Freih. v. Belding, mit einer Verteidigung des Arbeitervertrages des Grafen v. Belding. Die Rede des Abg. Richter lang sehr resigniert; er sieht nach den Wahlen Zustände voraus, von denen die heutige Polizeiverwaltung nur einen leichten Vorposten glaubt.

**Zu dem Polizeiwahlgesetz** erklärt die Sozialdemokratische Fraktion zum Eisenbahnen den Antrag eingebracht, die Höhe um 10 Proz. zu erhöhen, die Arbeitszeit auf zehn Stunden herabzusetzen und jeden Angehörigen acht Tage Urlaub zu gewähren. Und dies alles, trotzdem die Eisenbahn-Verwaltung in Berlin gegen die Wahrung ihrer Interessen durch die sozialdemokratische Partei protestiert hat.

**Die Kinder des Millionärs.**  
Roman von Arifioer Janion.  
Illustrirte Uebersetzung von Ernst v. Kopschewitz.  
15. (Nachdruck verboten.)  
„Ich frage dich nicht aufkommen“ erwiderte Bradford, „denn ich weiß nicht, wie meine Kinder an, so wichtig wie möglich, nicht auf sich hin aus und sah nach der Nummer. Ich mußte mich jetzt haben. Wenn es war meine Nummer — und da standen ja auch meine Sachen in dem Zimmer. Sie mußte sich jetzt haben. Was war zu thun? Mit dem Nachposten zu reisen, der unten neben der Kasse lag und lieber, als ich sein, hatte wenig Geld, er verstand kein Wort Französisch oder Englisch. Die Dame zu werden und sie auf ihren Namen auszurufen zu machen, ganz auch nicht an — das hätte ein wahrer Skandal werden können.“

„Was das war wurde daraus?“ fragte Blummer heiser.  
„Was daraus wurde? Ich mußte die ganze Nacht auf die Kasse sitzen dräußen auf und ab marschieren und als dann der Tag kam, und die Patienten des Hotels zu erwachen begannen und zu mein Abenteuer erwiderte — ja da lachte sie mich aus vollem Munde aus. Sie wußte nichts auf die Rechnung gegen, lagten sie, sie gehörte mit zu einem Hotel Zimmer einer Kasse.“  
„Ja — ha — ha —“ brüllte Blummer und schlug sich auf die Schenkel — das muß ein nettes Kind zum Reiten sein.“  
„Dann sollte er sich plötzlich, als sein Blick auf Frank fiel. „Oh — du, Frank“, sagte er ein wenig verärgert, „geh hinaus und behalte noch etwas Kaffee.“  
„Als Frank wieder hereinkam, war der Vater bereits mitten in einer neuen Geschichte; diesmal war es die von der großen Expedition, die mit jedem Mal, das er sie erzählte, größer wurde.“  
„Ja. Sie haben wohl von den Weltfahrten auf dem Nilschiff gehört, meiner Zeit waren sie sehr in vogue — man wollte zum großen Summe, und dann galt es einzufahren und der erste zu werden, welches Ende es auch nahm. Und die Passagiere fanden auf beiden Verdeck und schrien Hurra und staueten in die Hände, wenn das eine Schiff an dem anderen vorbeifuhr, und ließ man zurück, denn kamen die Passagiere und hatten sich, man sollte nicht aufpassen und besprechen sich — ja, das waren

**Der Vater Staat als Arbeitgeber.** Wegen Nichtbeachtung des Infanzweges. Die Arbeiter der Spandauer königlichen Pulverfabrik ergaben für eine zehntägige Arbeitsdauer täglich 250 M. Lohn. Der Arbeitslohn steigt allmählich, bis er nach zwanzig Jahren die Höhe von 4 M. erreicht. Eine besondere Beschäftigung, die „Säurereiter“ wird allerdings um eine Mark höher entlohnt, als die einfache Arbeit, doch halten es hierbei nur wenige auf die Dauer aus. Trotz der Schutzvorrichtungen läßt sich das Einatmen giftiger Dämpfe nicht vermeiden, und daß wird der in diesem Raum beschäftigte Arbeiter gewahr, daß ihm die Vorbergrüne Sünde für Sünde ausfallen. Als nun im verflochtenen Sommer die Arbeiter eines Betriebes mit Ausnahme zweier zufriedener Seelen beim Kriegsminister um eine Lohnaufbesserung eintreten, erzielten die beiden Zufriedenen eine Lohnaufbesserung, die Bittsteller dagegen — 50 Pfennig Strafe wegen Nichtbeachtung des Infanzweges.

**Von der Militaria.** Die Frankf. Bz. teilt mit: Wir meinen seiner Zeit, daß Hauptmann Pfeil vom 81. Inf.-Reg. im Kriegenoffizier gegen einen Jüdischen den Dezen jag, weil er sich von dem Manne beleidigt glaubte. Die unbekanntene Frau hat mittlerweile ihre Sühne gefunden: der Hauptmann ist vom Militärgericht zu zwei Monaten Festungshaft verurteilt worden und hat schon zu Beginn des vorigen Monats diese Strafe in Weiel angetreten.

Das ist allerdings ein sehr mildes Urteil! Welche Strafe hätte wohl ein Jüdisch bekommen, der ein Messer gegen einen Offizier gezogen hätte, weil er sich von ihm beleidigt glaubte?

**Agrarische Unverschämtheit.** Der volksausbeutenden Agrarierpöbel sind die künstlich in die Höhe getriebenen Fleischpreise noch nicht hoch genug. Das Organ des Bundes der Bauwirthe verlangt von dem Ministerium die völlige Sperrung der Grenze gegen nicht deutsche Schweine.

Gegen diese Reutepolitik der Agrarier sind die Raub- und Plünderzüge der alten Raubritter reines Kindespiel. Die Raubritter konnten schließlich nur einzelne ausplündern, während die Agrarier fortwährend das ganze Volk ausbeuten. Allem Anschein nach soll das Hund Fleisch erst einen Decker kosten, bis die Agrarier zufrieden sind.

**Der gefährliche Rauman.** Das Konstitutum zu Weimar hat die Gefährlichkeit durch Infarkt demnach, die nationalpolitischen Bestrebungen Rauman's zu untersuchen, da er eine feindselige Stellung zur Kirche und der Ortlichkeit einnehme! (?)

**Wegen Majestätsbeleidigung** wurde der Reichstisch und ehemalige Bremer-Inspektor Vei zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Er soll sich in der Nacht zum 9. Sept. v. Jrs. in der Trunkenheit einer großen Beleidigung des Kaisers schuldig gemacht haben.

**Zusland.**

**Österreich.** 3000 Arbeiter versammelten am Sonntag in Wien vor dem Rathaus große Demonstrationen, weil ihnen die Benutzung der Volkshalle behufs Abhaltung der Versammlung, um gegen den Antrag des Gemeinderats Weißwasser, böhmische Arbeiter wegen der Vergänge in Prag nicht mehr zu beschäftigen, zu protestieren, verweigert wurde. Es fand ein Zusammenstoß mit der Polizei statt, zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

**Frankreich.** Der Brief Bolas bildet fast ausschließlich den Gegenstand des politischen Interesses. Die Subventionen verübt auch jetzt noch ihre StraßenDemonstrationen. Seine wurden in die Früher eines Hauses der Rue de Bruges geworden, welche Straße Jola behauptet. Man verachtete sogar, die Thüre dieses Hauses aufzubrechen, was die Polizei verhinderte. An mehreren Stellen, selbst im Mittelpunkt von Paris, wurden Zügelungskosten demoliert und Materialen umgeschüttet. In einer Straße des Quartier Latin wurde mit Steinwürfen die Ladenreihe eines Antiquars aufgeschoben. Mehrfach wurden auch Häuser zertrümmert, die aus den Straßen entfernt waren, auf der Straße verbrannt. — Jola wird sich selbst dem Schwurgericht stellen.

**Soziales.**

— Die Zahl der im preussischen Staat gewerblich thätigen Personen ist, wie schon früher gemeldet,

in der Zeit von 1882 bis 1895 von 4209535 auf 5870083, d. h. um 38 v. H., gestiegen. Von ihnen waren, wie die Statistik. Corp. mitteilt, im Jahre 1882 3414045, im Jahre 1895 4688854 männlichen, im Jahre 1892 795490, im Jahre 1895 1187219 weiblichen Geschlechtes; die Steigerung betrug mithin bei den Männern 37 v. H., bei den Frauen 49 v. H.

Die folgende Stellung nach waren  
1. Betriebsinhaber im Jahre 1882 1600955, nämlich 1208056 Männer und 392899 Frauen, im Jahre 1895 1648633, nämlich 1285263 Männer und 363370 Frauen.  
2. Verwaltungs-, technisches Aufsichtspersonal, Kontor- und Rechnungspersonal im Jahre 1882 115491, nämlich 113023 Männer und 2486 Frauen, im Jahre 1895 252962, nämlich 242435 Männer und 10427 Frauen.  
3. Gehilfen, Arbeiter und mitarbeitende Familienangehörige im Jahre 1882 2493089, nämlich 2092966 Männer und 400123 Frauen, im Jahre 1895 3974588, nämlich 3161756 Männer und 812412 Frauen.

Es hat sich mithin in der gedachten Zeit die Zahl der Betriebsinhaber um 3, die des Verwaltungs-, technischen Aufsichtspersonals und Rechnungspersonals um 119 und die der Gehilfen und Arbeiter um 59 v. H. vermehrt, und zwar beträgt diese Zunahme, nach Geschlechtern getrennt, bei den männlichen Betriebsinhabern 6, bei dem männlichen Verwaltungs-, technischen Aufsichtspersonal 115 und bei dem männlichen Gehilfen und Arbeiter 51 v. H., bei dem weiblichen Verwaltungs-, technischen Aufsichtspersonal 332 und bei dem weiblichen Gehilfen und Arbeiterpersonale 103 v. H.; die Zahl der weiblichen Betriebsinhaber hat dagegen um 8 v. H. abgenommen. Aus diesen Zahlen lassen sich Folgerungen mannsacher Art ableiten. Hier soll nur hingewiesen werden auf die geringe Zunahme der Zahl der gewerblich Selbständigen, auf die Abnahme der Zahl der weiblichen Betriebsinhaber und auf das im Gemenge dazu so außerordentlich starke Vordringen des weiblichen Geschlechtes im übrigen, namentlich unter dem Verwaltungs-, Kontor u. Personale.

— **Verbreiten und Wohlstand.** Die Kreisbahnen in Bayern hatten im verflochtenen Jahre den geringsten Passagieranstieg seit 1880. So wird immer wieder unsere Aufmerksamkeit auf den entscheidenden Einfluß der günstigen Wirtschaftslage auf die Statistik befestigt.

**Sozialpolitische Rechtspflege.**

**Eine für Arbeiter wichtige Entscheidung** traf in einer Sitzung vom 11. Januar 1898 das Gewerbegericht in Kassel. Ein Unternehmer hatte an einen Arbeiter die Forderungen eines Rekontes vergeben und zwar so, daß der Arbeiter den gesamten Bau auf dessen Übernehmen sollte. Darüber war aber noch die Identität der beiden Rekonten Vereinbarung getroffen, daß eine Kündigung zwischen beiden Parteien ausgeschlossen sein sollte. Der fertiggestellte Teil des ganzen Bauwerks war zum Streit zwischen den Parteien und das Arbeitsverhältnis wurde gelöst. Der Arbeiter hatte nunmehr vor dem Gewerbegericht auf die Herausgabe einer Restforderung an Lohn in Höhe von 478 Mark. Der Arbeitgeber bestritt die Verpflichtung dazu, da er an den Kläger den ganzen Bau in Auftrag gegeben und dieser nicht das Recht hatte, vor Vollendung desselben die Arbeit zu verlassen. Der Kläger bestritt sich darauf, daß bei einer Kündigung im Verhältnis der Parteien jede Kündigung ausgeschlossen sei. Das Gericht entschied, daß der Kläger jederzeit befreit werden konnte. Die Lohnansprüche regelten sich in diesem Falle so, daß dem Arbeiter jeder Teil des Auftrages ausbezahlt werden der fertiggestellt war. Der Beklagte wurde deshalb verurteilt, dem Kläger die ausstehende Summe zu zahlen. Ein Arbeiter, der ohne Kündigung angenommen ist, kann demnach seine Arbeit ohne Rücksicht auch verlassen, ohne er einen übernommenen Auftrag beendet hat, selbstverständlich aber auch so entlassen werden.

**Parteinachrichten.**

— Ein brauer Genosse, der Schloffer Rudolf Radtke in Leipzig, ist an der Plebiscitarierkassen verstorben. Er war stets einer der ersten, wenn es in der politischen oder gewerblich-ökonomischen Angelegenheiten für die Arbeiter der Reichweite galt. Sein Gedächtnis des Deutschen Metallarbeiterverbandes war er überobert Vertrauensmann und bei öfteren Mahnungen zu erlösen gehabt.

— Norwegen. Im Jahre 1897 hat die Anzahl der sozialdemokratischen Vereine um 7 zugenommen. Von dem Zuwachs des Vereins 3 auf die Sozialistische Arbeiterpartei.

**Arbeiterbewegung.**

Die allgemeine Ausübung der Schuhmacher in Berlin ist am Sonnabend noch nicht erfolgt. Nur in zwei

rühig. „Das war meine letzte Jagd in Norwegen“, sagte er erst hängig und trank einen Schuß Kaffee.  
Blummer wurde die Geschichte der Expedition erzählt, die er mit dem Vater unternommen hatte. „Das war ein großes Abenteuer“, sagte er, „denn es ist ein gefährliches Abenteuer, so daß ich die Expedition in die Augen trater und schlug dem Halse auf die Schenkel.“  
„Doch mich der Lauf.“ Sie übertrumpfen mich im Geschickten-erzählen — dann fragte sie mich auf — ha — ha — Sie sind ein verdammter geistlicher Kerl!“  
Frank stimmte gerade in den Nachher ein, als sie von Kanes unterbrochen wurde, die hineinam und meinte, daß die Damen des Hauses gute Nacht zu sagen wünschten, da sie nach dem getragenen Tage ein wenig müde waren.

Der Vater sprang los und auf.  
Blummer sah ihn weg und an. Dann brach er in ein geländes Lachen aus, so daß ihm die Tränen in die Augen trater und schlug dem Halse auf die Schenkel.  
„Doch mich der Lauf.“ Sie übertrumpfen mich im Geschickten-erzählen — dann fragte sie mich auf — ha — ha — Sie sind ein verdammter geistlicher Kerl!“  
Frank stimmte gerade in den Nachher ein, als sie von Kanes unterbrochen wurde, die hineinam und meinte, daß die Damen des Hauses gute Nacht zu sagen wünschten, da sie nach dem getragenen Tage ein wenig müde waren.

Nach kurzer Unterredung zogen sich die Damen zurück, und Blummer mit ihnen, da seine Frau mit ihm allein zu reden wünschte.

Raum waren der Graf und Frank allein geblieben, so flüsterte der letztere: Haben Sie vielleicht Lust, Mi. nepositis bei Nacht zu sehen. Herr Graf?

Der Graf nickte, und die beiden verschwanden, indem sie den Saalhinteraus gingen.  
Blummer drückte in seinem Schlafzimmer barre Mr. Blummer demütig der Straßentramp seiner Frau; denn daß er eine solche zu erwarten hätte, sah er der logisch an.  
Mrs. Blummer hatte sich mit ihrer ganzen mütterlichen Würde angeben. Dann brach das Unwetter los:

„Was hast du mich so sehr weinlich?“ rief sie, „denn du hast den Grafen repräsentieren heißt, wenn Du ihn ins Paradies hinarbeitest und ihn in all Deine Gemüthsheiten einwickelst.“  
(Fortsetzung folgt.)

\*) vorwärts, rasch.





## Die neue Entdeckung.

Von Julius Freund in der Berliner Volks-Zeitung.

Noch zittert die Erregung nach  
In ungeheuren Dimensionen!  
Es brachte uns das neue Jahr  
Die Senation der Senationen!

Wer denkt jetzt noch an Staatsschau?  
Sahen, Dreißig sind vergessen!  
Es lebt und webt ein jeder in  
Gynatologischen Anzessen!

Is es kein Trug? Ist's wirklich wahr?  
Hat uns Frau Kama nicht betrogen?  
Vom tiefsten Weltgeheimnis ward  
Der Schleier plötzlich fortgezogen!

Ein altes Mittel ward gekost,  
Ein weltweiter Mann gebrochen;  
Der Doktor Schenk in Uegee-Stadt  
Hat das Erfindungswort gesprochen.

Wer glaubt noch an Hippokrates?  
Wer spricht von Jenner und von Lister?  
Herr Doktor Schenk — nur er allein —  
Der Matador der Heilmittel ist er.

Nun lächelt über Herrn Pasteur  
Und man bekümmert sich nicht mehr um  
Die Reinkulturen Robert Koch's  
Und Behring's antiseptisches Serum.

Gebühlet sei der Januar  
Der achundneunzigsten Jahresjahrgang  
Für alle Zeit! Er brachte uns  
Den freien Willen in der Paarung.

Nun sagt kein junges Mädchen mehr  
In hülsen, zweifelhafteu Gedanken,  
Ob nicht als — Echterden erwidert  
Das Schändchen das sie heiß verlangen.

Man ist total darüber klar,  
Man hat die Sache gütig am Hädel.  
Geliefert wird durchaus recht,  
Ein Junge hier, und dort ein Hädel.

Voraus berechnen wir genau,  
Ganz ohne Miß- und Besorgwerden,  
Ob nach bestimmter Meterzahl  
Wir Vater oder Mutter werden!

Und ahnen nicht ich's, wie nimmermehr  
Die Sache weiter sich entfaltet,  
Wie uns'res Volkes Leben sich  
Auf einmal leuchtig umgestaltet!

Im Geist schon schau ich die Zeit,  
Wann zu ein'gem Maß und Frommen  
Der Staat die Angelegenheit  
Fürsorglich in die Hand genommen.

Es muß ich doch den gewöhnlichen Weib  
— Wenn anbricht seiner Ehe Sorgen —  
Juchet für Zukunftsmitler  
Und Zukunftsfeuerzähler sorgen!

So will's das eh'ne Gesetz  
— Der Patriotin unbedenklich!  
Ein Kindlein weiblichen Geschlechts  
Ist streng verboten und ungesetzlich!

Die Frau erst, die dem Staat gekommt  
Die vorgeschriebne Zahl von Kindern,  
Darf schließlich als Vergünstigung  
Das Recht auf eine Tochter haben!

Da plötzlich, plötzlich dämmert mir  
Der Vage nicht-<sup>es</sup> Bestänntnis,  
Und melancholisch stimmt mich fast  
War eine traurige Erkenntnis!

An Schicksals Stelle tritt — der Staat!  
Nach seinem Wille einst und leucht er!  
War unter Wille einst beschränkt,  
So wird er ferner noch beschränkt!

Die einge Hoffnung, die mir biesel  
— (Nachdem sich so vor mir entwirrt hat  
Das Bild der Zukunft) — ist nimmermehr:  
Daß sich der Doktor Schenk —  
geirret hat!!

## Ein Stück „Sozialreform“.

Große Vorkländer sind gelegentlich der Erörterung Mitte Dezember des vorigen Jahres seitens der Schlichtbarone und der Regierung im Reichstage über die „Legeutsche“ Unfallversicherung für Arbeiter gelungen worden. Was ist seitens der Unternehmer nicht alles für die Arbeiter getan worden: „Fast eine halbe Milliarde haben sie für die Unfallversicherung ihrer Arbeiter bezogen, und trotzdem die Unabbarkeit der Arbeiter gegen ihre Wohlthäter.“ So ungefähr liest man in den kapitalistischen Blättern. Auf Grund der Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften im Jahre 1896 wollen wir zeigen, wie wenig Recht die Unternehmerpresse hat, von großen Segnungen und Wohlthaten für die Arbeiter zu schreiben, und wie wenig Ursache Graf Polakowsky hatte, am 13. Dezember im Reichstage zu sagen, daß die Arbeiter in Deutschland auf das Koalitionsrecht verzichten könnten, weil ja ohnehin durch die Versicherungsgesetze hinreichend für sie gesorgt sei. Wir wollen anerkennen, daß das Unfallversicherungsgesetz dem früheren Haftpflichtgesetz gegenüber immer noch um eine Kleinigkeit besser ist, weil die Entschädigungen für Unfälle gesetzlich festgelegt sind, wohingegen früher erst langwierige Prozesse geführt werden mußten, um eine solche zu erlangen. Diese Thatsache rechtfertigt die Lobhudelein über das Unfallversicherungsgesetz aber dennoch nicht; die Schwerverletzten dürfen nach diesem schlechter bekommen, als wenn das Haftpflichtgesetz noch für sie bestünde; durch die Versicherung auf Grund des ersten Verlusten sie den Anspruch auf Haftpflichtfähigkeit und müssen sich damit begnügen, daß ihnen zwei Drittel ihres erlittenen Schadens ersetzt werden. Auch das Bürgerliche Gesetzbuch, das im kommenden Jahrtausend in Kraft tritt, schließt den Anspruch auf Haftpflichtentschädigung für die auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes versicherten Personen aus; ihnen bietet der vorerwähnte und obenstehende Fortschritt des Bürgerlichen Gesetzbuches in dieser Beziehung gar nichts.

Jahre 1889 betrug die Zahl der Unfälle in jenen Betrieben 22 340, die Todesfälle 3382, die Zahl der Verletzten, denen Vollrente zugebilligt war, 2331, im Jahre 1893 31 172, bezw. 3589, bezw. 1377, im Jahre 1896 38 538, bezw. 4040, bezw. 595.

Woher mag das kommen, daß die Zahl der Vollrentner so rapid abnimmt? In's ein Erfolg der chirurgischen Wissenschaft, daß eine große Zahl derjenigen Schwerverwundenen, für welche sonst Vollrente bewilligt werden mußte, zum Teil die Erwerbsfähigkeit wieder erlangte? Das ist kaum anzunehmen, und zwar um deswillen nicht, weil die gleiche Abnahme der Vollrentner in den staatlichen Behörden unterstellten Berufsgenossenschaftlichen, wie Bergbau, Eisenbahnen, nicht in dem gleichen Maße wie bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften zu verzeichnen ist, obgleich sie über dieselben tüchtigen ärztlichen Kräfte verfügen, wie die Berufs-genossenschaften. Umgekehrt steht diesen noch ein anderes „Heil“ mittel zur Verfügung, um die Zahl der Vollrentner zu vermindern. Man zieht ihnen bald nach Aufhebung der vollen Rente eb in einen Teil derselben wieder ab, mit dem Bemerkten, sie sollen sich an das Schiedsgericht wenden, wenn sie glauben, daß man ihnen Unrecht getan. In den meisten Fällen lassen die Verletzten davon ab. Sie wissen, welche Umstände und Kosten es verursacht, bei den Schiedsgerichten ihr Recht zu suchen, und zu gehen sie sich mit dem Abzug der Rente zufrieden. Da dies Mittel von den Berufs-genossenschaften nicht immer mit Sicherheit angewendet werden kann, weil viele der Geschädigten den Rechtsweg beschreiten und schließlich doch zu ihrem Rechte gelangen, so bezieht man sich noch eines andern mit durchschlagendem Erfolge, und zwar ihrer Anwesenheit, bei den Verletzten unter dem Namen „Rentenquittung“ bekannt. Dem Verletzten wird kategorisch eröffnet, daß er sich in diese oder jene Heilanstalt der Berufsgenossenschaft zu begeben und dort so lange zu bleiben habe, als die Vertrauenssätze der Berufsgenossenschaften es für nötig halten. Verzichtet der Verletzte auf die „Wohlthaten“ der berufsgenossenschaftlichen Heilkur, wird ihm die Rente einfach entzogen, oder rückt er früher aus, wird die Rente um so viel gekürzt, als nach Ansicht der Berufsgenossenschaft die Erwerbsfähigkeit hätte gehoben werden können. Der Zweck der Rentenquittung ist erreicht: die Erfolge der „Heil“anstalten haben sich vorstrefflich gezeigt, wie obige Zahlen beweisen; manchen Verletzten werden die „Wohlthaten“ dieser „Heil“anstalten erst dann klar, wenn die Rente um 20 und mehr Prozent verringert wird, trotzdem ihre Erwerbsfähigkeit sich nicht im geringsten gehoben hat, vielmehr durch die Malträtierung der Glieder gestunken ist.

Angesichts der menschlichen Opfer, welche invalid oder tot auf dem industriellen Kampfplatz bleiben, fallen die paar lumpigen Millionen, von welchen der Staatssekretär v. Polakowsky so großes Aufsehen machte, gar nicht ins Gewicht. Was bedeuten denn 414<sup>1/2</sup> Millionen Mark in einem Zeitraum von zehn Jahren als Entschädigung für die ganz und stiebenen von 51 761 Toten, an 2381<sup>1/2</sup> ganz und 236 476 halbe Krüppel und 119 441 Verunglückte, die von der bekannten Stelle als wieder erwerbsfähig und gesund bezeichnet wurden. Noch wichtiger ist die Summe, wenn sie an der Zahl der beteiligten Unternehmer, der Zahl der von ihnen beschäftigten resp. als versicherungspflichtig angemeldeten Personen, und der Zahl der Verunglückten, welchen die Unterstufung direkt zu gute kommt, gemessen wird. Ganze 88 92 M. entfielen im Durchschnitt als Jahresbeitrag auf jeden einzelnen versicherungspflichtigen gewerblichen Betrieb und 1 46 M. pro Jahr auf jeden versicherungspflichtigen landwirtschaftlichen. Auf einen versicherten Arbeiter

zahlte der Unternehmer aber nur 7 15 M. pro Jahr und auf je 1000 M. Lohn 11 14 M. Der landwirtschaftliche Unternehmer zahlt pro Jahr und Arbeiter ganze 64 Pf.

Das sind die ungeheuren Summen, die dem Staatssekretär v. Polakowsky Veranlassung geben, zu sagen: „Keinem Staate der Welt ist es gelungen, uns das nachzumachen, was wir für die Arbeiter getan haben.“ Für diese paar lumpigen Pfennige glaubte dieser „Staats“mann den Arbeitern zuzumuten zu dürfen, daß sie auf die Koalitionsrecht verzichten sollten. In Betracht kommt, daß, wenngleich die Unternehmer diese Beiträge voranzubringen, doch nicht sie, sondern die Arbeiter dieselben aufbringen, d. h. dem Arbeiter verdienen müssen. Das hindert natürlich die Unternehmer nicht, von Wohlthaten zu fabeln, welche sie den Arbeitern erwiesen, wo diese noch tagtäglich neben dem Risiko, das ihnen Arme und Beine von der Maschine weggerissen werden, ihr Leben fröhlich auf dem Spiele steht, neben all dem Schmerz und den Folgen der Verblüthung auch noch die Kosten tragen müssen! Das alles hindert die Unternehmer und deren Presse ferner nicht, immer wieder den Vornur zu erheben, daß die Arbeiter einen großen Teil der Unfälle selbst verschulden, um in den Genuß der hohen Rente zu kommen. Das ist eine niederträchtige Verleumdung. Wahr ist, daß die Arbeiter infolge der Unmöglichkeit, welche die Unternehmer zahlen, ihre Kräfte bis auf äußerste Anspannung auszuüben, was das Notwendigste zum Lebensunterhalt zu verdienen. Und was liegt da näher als die Gefahr eines Unfalles? Die Maschine hat heute den sie bedienenden Arbeiter vollständig in der Macht und nach dieser die Maschine. Sie nötigt ihn, ihr seine ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden, und wehe — jeder Fehltritt oder Fehltritt rächt sich bitter. So lange die Konkurrenz auf wirtschaftlichen Gebieten und der Profit der Unternehmer die Tendenz zu größeren Fortschritten drängen, wird auch die geplante Unfallversicherung nicht bezweckeln können, was sie bezwecken soll: die größere Anzahl der Arbeiter an den Unfällen. Bedenkt nicht die Arbeiter einzeln, sondern die Masse, die den Arbeiter ermöglicht, durch Zubuhr guter und fröhlicher Nahrung den Strapazen, welche die heutige technische Entwicklung an die Kraft jedes einzelnen stellt, gewachsen zu sein, werden die Unfälle sich nicht vermindern, sondern sich mehren, damit aber auch die Mittel, welche zur Unterhaltung der im Kampfe für den Unternehmerrfolg gesallenen und zu Krüppeln gezeichneten Arbeiter notwendig sind.

Selbstverständlich werden die Unternehmer stehen, aber sie werden sich an den Vätern der Arbeiter schadlos halten und immer noch lauer ausruhen, oder im Parlamente ausposaunen lassen, welche Wohlthaten ihnen die Arbeiter zu danken haben. Schädliches Unternehmertum, das sich nicht nur auf Kosten der Arbeiter bereichern, sondern auch noch den Wohlthätigen weihen!

## Tagesgeschichte.

Heber die Betriebsfreiheit, die Betriebsbedingungen und den Betriebsdienst auf den preussischen Staatseisenbahnen ist dem Landtag eine Denkschrift zugegangen.

Der Vorwärts bemerkt dazu: Der Inhalt der Denkschrift, die Herr Tietzen durch diese Denkschrift vertritt, für seine besonders glückliche. Selbst wenn A. B. der Nachweise zuträfe, daß seit 1880 ist auf den außerordentlichen Bahnen des vereins deutlicher Eisenbahnverwaltungen noch mehr Unfälle pro Zugkilometer sich ereignet hätten, so ist das unrichtig, weil auch für die gewöhnlichen Bahnen und erst recht kein Beweis, daß die preussische Verwaltung sich ihren Aufgaben gewachsen gezeigt habe. Auch die allgemeine Abnahme der auf die Betriebsfreiheit bezogenen Unfälle ließe sich doch nur dann, wenn man vorher aus den Gesamtwerten hätte Auscheidungen vornehmen. Die Berliner Eisenbahnen mit ihren ungeheuren, stetig wachsenden Betriebsleistungen sind durch die ganze Zeit ihres Betriebes kaum jemals zu Zusammenstößen gekommen; wenn man ihre und ähnliche Ziffern mit denen anderer, wirklich gefährdeter Bahnen zusammenwirft, so wird das Bild natürlich ein ganz anderes. Die Denkschrift lautet leider die großen technischen Fortschritte auf bei der Betriebsfreiheit der Eisenbahnen vermindert, so den Schienenhöhenänderungen, durch die elektrische Straßenbahnvermittlung, durch die Signale einer Zugbeeinträchtigung unter elektrischer Betriebsführung die nächsten Station geboten werden, ferner durch die großen Umänderungen im Signalwesen, im Signal- und Weichenwesen, in den Haupt- und Nebenbahnen. Wenn also die Unfälle relativ — im Verhältnis zu Menge und Strecke der befahrenen Bahnen — wirklich etwas zurückgegangen wären, so müßte man sich angesichts der heute in ähnlichen Verhältnisse der Betriebsverhältnisse noch immer vermindert fragen, warum in Preußen so wenig für den Betrieb gemacht ist.

Lebensmäßig muß auch die Denkschrift zugehen, daß der prozentige Sommer außerordentlich schwere und betagene Unfälle aufzuweisen habe. In daß die Zahl der verunglückten Reisenden in dieser Zeit eine ungehörig hohe erreicht. Es wurden im Betriebe einschläfrigt der durch eigenes Verschulden Verunglückten getötet: 32 Reisende und 133 Bahnbeamte und Arbeiter, und verletzt: 198 Reisende und 322 Bahnbeamte und Arbeiter, es verunglückten also im ganzen 230 Reisende und 456 Beamte und Arbeiter, davon wurden durch eigenes Verschulden 15 Reisende getötet und 31 verletzt. Es kamen somit auf 100000 Zug-Kilometer oder Zug-Kilometer auf Verunglückten 1,76 Reisende und 3,49 Beamte und Arbeiter, zusammen 5,25 und auf 1000000 Zug-Kilometer der zur Betriebsverbesserung dienenden Zug 2,84 Reisende. Diese Zahlen wären hinsichtlich der Reisenden höher als in einem der vorausgegangenen fünf Jahre.

Das wird wohl kaum auf einer Laune des Zufalls beruhen, sondern in großen Maßgriffen der Verwaltung seinen Grund haben, vor allem in der übermäßigen Ausübung der Arbeitsstrafe. Hiergegen verdrängt sich die Denkschrift freilich mit besonderem Nachdruck. Aber sie schafft dadurch die in den letzten Monaten entfallenden Tätigkeiten nicht aus der Welt. In dessen kommen wir auf dieses Kapitel in den nächsten Tagen ausführlich zurück.

0, 10, 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100

